

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & B. Damböck)

Für die einpaltige Zeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.
dreimal 7 kr.

Inserationspreis jedesmal 100 kr.

Bei größeren Inseraten und öfteren
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 237.

Dienstag, 18. Oktober. — Morgen: Petrus v. A.

1870.

Quousque tandem.

II.

Sehen wir nun, mit welchen Mitteln die Verfassungspartei des Reichsrathes den Kampf um das parlamentarische System aufzunehmen gewillt ist.

Allein Anscheine nach haben sich alle Nuancen dieser Partei bereits dazu entschlossen, das Aktions-Programm der äußersten Linken, nämlich die Gewährleistung einer Sonderstellung Galiziens gegen Verzichtleistung der Polen auf jede Opposition in der Frage der direkten Reichsrathswahlen, auf die Tagesordnung zu setzen.

Nun erkennen wir und mit uns die Freiheitsfreunde in allen Gauen Oesterreichs willig an, daß in einer demokratischen Wahlreform die einzige Möglichkeit der Wiederbelebung und Stärkung der Reichsidee gelegen ist; allein, aufrichtig gestanden, vermögen wir uns mit dem Gedanken, daß dieses Ziel nur durch die einseitige Lösung der galizischen Frage erreichbar sei, keineswegs zu befreunden.

Das Mittel dünkt uns fast schlimmer, als das Uebel selbst. Indem man den Polen zu einer der ungarischen Selbstständigkeit nahe kommenden Autonomie verhelfen will, gesteht man die Gleichberechtigung czechischer Forderungen im Prinzip zu; man verleih den Präntionen aller übrigen Volksstämme einen realen Stützpunkt, den sie bisher aus dem einfachen Grunde noch nicht auffinden konnten, weil sie selbst ein besonderes Staatsrecht, wie die Ungarn, nicht nachzuweisen vermögen und die Nationalität aller Völker schon in der Verfassung gewährleistet ist.

Kommt die Dreitheilung des Reiches zu Gunsten der Polen einmal zu Stande, dann ist die

föderative Gestaltung der übrigen Reichstheile und in deren Gefolge die Auflösung der Monarchie nur mehr eine Frage der Zeit.

Ueberblicken wir unbefangenen Auges die ganze Situation, so enthüllt sich uns das Bild einer absoluten Trostlosigkeit. Drüben die starre Negative jeder zur Erhaltung des Reiches notwendigen Zentralgewalt, haben eine gefährliche Transaktionsfucht, die in ihren letzten Konsequenzen das Reich an den Abgrund des Verderbens drängt.

Bei solcher Lage der Dinge ist es natürlich, daß sich außerhalb der Vertretungskörper in allen Volksschichten das Bedürfnis einer radikalen Abhilfe, das Verlangen nach einer durchgreifenden Lösung der Verfassungswirren immer ungestümer manifestiert.

Es würde uns daher wahrhaftig nicht Wunder nehmen, wenn sich inmitten des Konfliktes plötzlich die Elemente einer selbstständigen großen Volkspartei zu dem Zwecke zusammenfänden, um noch eine dritte und letzte Lösungsart zu versuchen.

Eben so wenig wären wir erstaunt, wenn diese Partei die Herausforderung der Verfassungsfeinde mit dem Rufe beantworten würde: Ihr wollt nicht den Reichsrath; wir aber wollen nicht eure Landtage. Was wir wollen, was wir im Interesse der Freiheit mit allen gesetzlichen Mitteln anstreben, ist die Stärkung der Zentralgewalt, die Zurückführung der Dreigliederung des Parlamentarismus auf die zwei Faktoren eines aus direkten Wahlen hervorgehenden Zentralparlamentes und der daraus zu wählenden Delegation. Ihr selbst habt uns den rechten Weg gewiesen, denn auf Euch und Euer Utopien kann nur der Zentralismus folgen, der parlamentarische — oder der absolutistische.

Die Lage Frankreichs.

„So wenig die Invasion von heute mit der von 1793 verglichen werden kann, so wenig gleicht das heutige Frankreich dem damaligen. Es ist nichts, schreibt ein vielgelesenes Wiener Blatt, als die sterile Frage, die uns aus allen Vorgängen in Frankreich entgegenschallt; gesunde Gedanken, feste Entschlüsse, wirkliche Thaten fehlen ganz und gar. Zweimal beschließt man die Einberufung einer Konstituante, schreibt die Wahlen dafür aus und zieht das betreffende Dekret wieder zurück. Dann theilt sich die Regierung angesichts der Zernirung von Paris, und Cremieux siedelt mit ein paar Kollegen nach Tours über. Die Delegation schreibt ein drittesmal die Wahlen aus, aber die Pariser Regierung bestellt sie sehr kategorisch wieder ab. Im Schoße der Delegation in Tours wie im Schoße der Pariser Regierung trauriger Mangel an Einigkeit. In Tours dankte Kriegsminister Fourichon ab, weil die Militärs sich von Zivilisten nicht befehligen lassen wollen, und Gambetta kommt per Luftballon aus Paris, um die Leitung des Kriegsministeriums in die Hand zu nehmen. Er proklamiert den Krieg bis aufs Messer und dekretirt die Erhebung der Massen, die sich nirgends rühren. Er schafft in der Armee die bisherigen Reglements ab und führt damit die Auflösung der Disziplin herbei; er dekretirt schließlich, immer in schaler Kopirung von 1792 befangen, daß jeder Korps- oder Abtheilungschef, welcher sich vom Feinde überraschen läßt oder geschlagen wird, vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Welcher General soll unter solchen Umständen und bei den unzureichenden Mannschaften da noch ein Kommando beibehalten! Der

Fenilleton.

Ueber den letzten großen Ausfall Bazaine's

enthält „Daily News“ einen recht anschaulichen Bericht, den wir nachstehend der Hauptsache nach folgen lassen:

Bazaine hatte seine Dispositionen mit großer Umsicht getroffen. Unter dem Schutze des Rebels hatte er so prompt operirt, daß, als es kurz nach 1 Uhr hell wurde, seine Anordnungen beinahe vollendet waren. Zunächst führte er einen heftigen Stoß gegen Ladonchamps. Aber die Landwehr-Vorposten hielten das Dorf, als ob sie nicht 100, sondern 10,000 Mann stark wären. Die Franzosen sendeten ihre Infanterie in Schaaeren hinein, während gleichzeitig ihre Artillerie zu spielen begann. „Nur ein Versuch, um Ladonchamps wiederzunehmen,“ meinte man beim Stabe, „den unsere Artillerie dem Feinde schon eintränken soll.“ In der That arbeiteten die preussischen Geschütze wacker genug, allein die Annahme war nicht richtig, denn der Angriff auf Ladonchamps war nur eine Diversion. Plötzlich ergoß sich auf die Dörfer Grandes- und Petites-Tapes, St. Remy und Maye ein wahrer Strom von Franzosen. Die Neunundfünfziger-

Landwehr wollte nicht weichen, obschon sie es klugerweise hätte thun sollen. Sie stand, bis die Franzosen nach einem mörderischen Geschützfeuer und einem Regen von Chassepot- und Mitrailleusen-Kugeln den zusammengeschossenen Rest durch rein überwältigende Massen gegen die Chaussee drängten. Das Füsilier-Bataillon vom 58. Regiment stand in Grandes-Tapes und es sieht auch jetzt noch dort, aber die Besatzung besteht aus Todten und Verwundeten. Das Bataillon wollte nicht vom Plage, und man kann sagen, es wurde vernichtet, wie es da stand, die Männer mit dem Rücken gegen die Mauer, die Stirne dem Feinde zugewendet. Auch die andern Bataillone desselben Regiments erlitten schreckliche Verluste, und bis dahin war Bazaine's Vorhaben gelungen. Er hatte die Dörfer zurückerobert und einige Batterien vorgeschoben, um das Feuer der Preußen zu beantworten; sich hier jedoch zu behaupten, war er nicht im Stande.

Die preussische Artillerie schleuderte mittlerweile ihre Geschosse von drei Seiten des Parallelogramms und machte es ihm in der Stellung sauer. Ohne Zweifel hätte er auch diesen ersten Angriff gemacht, wenn er nicht etwas mehr, nämlich die Anknüpfung einer Verbindung mit Thionville beabsichtigt hätte. Von St. Remy und den beiden Tapes aus hielt er das Feuer der Preußen gehörig in Anspruch und ließ aus Grandes-Tapes Schaaeren von Tirailleurs

ausschwärmen, denen es übrigens unter den Händen der Landwehr äußerst übel erging. Außerdem aber häufte er unter der Deckung des Dorfes Maye Massen von Infanterie, mindestens 30,000 Mann, an, um die Preußen, wo ihre Linien am schwächsten waren, dicht am Flusse zu durchbrechen. Der Moment war kritisch. Bis auf eine Brigade, die in Reserve stand, war die Landwehr sämmtlich im Feuer. Da erhielten indessen mehrere Regimenter vom zehnten Armeekorps, das unterdessen auf der Pontonbrücke die Mosel überschritten hatte, Befehl zum Vorgehen. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Voran kamen in raschem Laufe in aufgelöster Gefechtsordnung die Füsilier und bedeckten mit ihrer Linie die ganze Ebene. Dahinter in dichten Kompagnie-Kolonnen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die Grenadiere. Dazu nahm die Artillerie einsteilen von den Dörfern Abstand und konzentrierte ihr Feuer auf die an der Mosel entlang vordringenden Kolonnen der Franzosen. Bazaine ist auffallend schwach an Feldartillerie, und nur St. Julien und St. Eloy antworteten, aber die Mitrailleuse ließ ihr zorniges Rasseln erschallen, erschütterte die Linie der vorrückenden Schützen, die nun in die Feuerlinie kamen, und riß weite Lücken in die nachpressenden Kolonnen. Die Artillerie und der Schützenangriff waren übrigens für die Franzosen hinreichend. Ihre dichten Massen schwankten,

Konvent schlug den Generalen, welche nicht zu siegen wußten, die Köpfe ab. Gambetta plagiert mit seinem neuesten Dekret den Terrorismus des Konvents und vernichtet damit den Rest der noch vorhandenen Widerstandskraft. Seit er in Tours angekommen, scheint Gambetta den Kopf ganz und gar verloren zu haben. Das Frankreich, welches seinen Intentionen entsprechen könnte, ist eben nicht mehr da."

Und in Paris geht es nicht besser. Die Regierung ist uneinig und die extremen Elemente streben zur Herrschaft. Trochu hält sie bis jetzt zwar noch nieder, aber er wird energische Maßregeln anwenden müssen, will er nicht, und mit ihm der Rest der Ordnung, von den Ultras gestürzt werden.

Im Hinblick auf diese Zustände rühren sich die Präbendenten. Der Graf v. Chambord hat ein Manifest an Frankreich erlassen, in welchem er sagt: „Ich bin bereit, mich vollständig dem Glücke meines Vaterlandes zu weihen. Die Fremden werden vertrieben, und die Unverletzbarkeit unseres Gebietes gesichert werden, wenn wir es verstehen, alle Kräfte und alle Opferwilligkeit zusammenzufassen. Laßt euch nicht durch unglückselige Illusionen verblenden. Republikanische Einrichtungen werden auf unserem alten monarchischen Boden niemals Wurzel fassen. Mein Ehrgeiz besteht nur darin, gemeinschaftlich mit euch eine wahrhaft nationale Regierung zu gründen, welche ihre Grundlage im Recht, ihre Hilfsmittel in der Ehrlichkeit, ihr Endziel in der Moral erblickt.“ Der Prinz von Joinville schreibt an die Wähler der Charente, welche ihm die Kandidatur für die Konstituante angeboten hatten; er erklärt sich nicht direkt gegen die Republik, spricht sich auch nicht gegen die Abtretung eines Gebiets theils von Frankreich aus, und übergeht die Frage der territorialen Unverletzlichkeit überhaupt mit klugem Schweigen.

Vom Kriege.

Die Gerüchte, welche seit zwei Tagen über Schlappen der deutschen Armeen vor Paris verbreitet wurden, sind, wie ein offizielles Telegramm aus dem deutschen Hauptquartier meldet, unbegründet und werden von französischer Seite verbreitet, um den sinkenden Muth einigermaßen aufzurichten. Seitdem Gambetta das Kriegsministerium übernommen hat, werden eben alle Mittel angewendet, das Land zu Anstrengungen zu vermögen, zu denen es wenig geneigt scheint. Es geht dies namentlich aus einem Artikel der „Liberté“ hervor, welcher die allgemeine Ohnmacht konstatiert und die wahren Patrioten bittet, diese traurige Wahrheit nicht länger zu

verhehlen. Nach den bis 10. d. vorliegenden Briefen aus Paris hoffte man dort noch immer auf Entsatz durch die Departements, aber die Departements denken nicht daran, sich für die Hauptstadt aufzuopfern. Sie wollen schon längst den Frieden und wundern sich, daß die Regierung in Paris noch von Widerstand redet.

Die französische Nachricht über den Kampf am 13. vor Paris, dessen wir gestern unter den Telegrammen erwähnten, lautet vollständig wie folgt: Tours, 15. Oktober. Am 13. fand bei Vagnaux und Chatillon ein Kampf statt, in welchem der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Die Mobilgarden der Côte d'Or und Aube haben sich sehr ausgezeichnet. Der Kommandant der Mobilgarden von Aube, Dampierre, wurde im ruhmreichen Kampfe getödtet; die preußischen Batterien wurden demontirt; unsere Truppen kehrten Abends planmäßig in vollkommener und glänzender Ordnung in ihre Linien zurück. Die Marine-Artillerie des Forts Montrouge war ausgezeichnet und deckte den Rückzug durch Kanonenfeuer; ebenso war das Artilleriefeuer der Forts Vanves und Issy bewunderungswürdig. Das Schloß von St. Cloud wurde verbrannt. Paris ist patriotischer als jemals. Eine Reue der Nationalgarde fand unter großem Enthusiasmus statt; die Regierung wurde akklamirt. Aus dem deutschen Hauptquartier wird dagegen offiziell unterm 15. telegraphirt: Es ist wohl nöthig, zu erwähnen, daß die von Tours verbreiteten Gerüchte über siegreiche Gefechte der Franzosen vor Paris erfunden und nur auf Stärkung der schwachen Gemüther in Frankreich berechnet sind. Unsere Zernungstruppen halten genau die Stellungen inne, welche sie am 19. September erreicht haben. Am 14. und 15. fanden kleine Patrouillengefechte vor Paris statt.

Ueber den telegraphisch schon gemeldeten Verrath, welchem eine Eskadron preußischer Husaren im Flecken Ablis (Departement der Seine und Oise) zum Opfer fiel, wird folgendes Nähere erzählt: Die Eskadron, welche auf Bitten des Mayors, des Pfarrers und vieler Einwohner in Ablis als Saubewache einquartiert worden war, wurde in der Nacht vom 7. zum 8. d. von etwa 600 bewaffneten Francireurs und Einwohnern überfallen, 128 Mann wurden erschlagen und nur 52 Mann schlugen sich mit dem Rittmeister von Bornstedt nach Rambouille durch. Von den Angreifern sollen aber auch 112 Personen gefallen sein, deren Leichen man fand, als am folgenden Tage der Ort okkupirt und mit Hab und Gut niedergebrannt wurde. Der Pfarrer, der Anstifter des Verrathes, soll bei dieser Gelegenheit von den Soldaten „zertreten“ worden sein.

dann brachen sie auseinander, und mittelst des Feldglases konnte man sehen, wie alles in das Dorf Waxe hineinstürzte. Als sie aber wieder steinerne Mauern zwischen sich und den Preußen hatten, wurden die Franzosen wieder hartnäckig und wollten nicht weiter zurück. Vergebens feuerte die preußische Artillerie auf die Dörfer, vergebens rückten die Batterien in Schelons mit einer Präzision wie auf dem Schießplatze näher und näher, die hartnäckige Batterie in Grandes-Tapes wollte nicht schweigen, und die französischen Tirailleurs hielten noch die Linie der davorliegenden Chaussee fest.

Mittlerweile war es ungefähr 4 Uhr geworden, als ein Stabsoffizier die Linie entlang galoppte und den Befehl zu einem allgemeinen Angriff überbrachte. Es galt die Dörfer mit stürmender Hand zu nehmen, und vier Brigaden Landwehr, unterstützt von zwei Linienbrigaden vom 10. Armee-korps, sollten diese Aufgabe ausführen. Einige Minuten später erscholl das Kommando, und die Mannschaften sprangen auf hinter ihrer Deckung und marschirten vor mit dem gemessenen, schnellen Schritt, der so charakteristisch für die norddeutsche Armee ist. Die Granaten der Batterien in Grandes-Tapes schlugen in die Linie. Mitrailleuse und Chassepot begrüßten sie mit einem Hagel von Blei, aber die Landwehr drang schweigend und ernst un-

aufhaltsam vor. Ich bin oft im Feuer gewesen, aber ein wüthenderes Feuer wie das gegen den Mittelpunkt der Linie gerichtete ist mir nie vorgekommen, General von Brandenstein, der die dritte Landwehrbrigade führte, fiel in meiner Nähe, und mehrere Offiziere seines Stabes wurden verwundet; endlich erreichte man die Erdwerke und Verschanzungen, hinter denen die zerstückteten Reste der 59er und 58er Landwehr lagen. „Hurrah Preußen!“ scholl es den Andringenden entgegen. „Vorwärts, immer vorwärts!“ war die Antwort, und die braven, hartnäckigen französischen Kanoniere hatten kaum Zeit, um die Erde zu rennen, als die Landwehr ihnen am Nacken war. Die Landwehr gibt nicht so leicht Pardon wie die Linie, und mancher Franzose sank dort zusammen, von einem Bajonnetstich durchbohrt. Noch in den engen Vorgassen fochten sie wie die Teufel und bedienten sich der Mitrailleuse mit seltener Klugheit und Wirksamkeit. Dann aber kam der lange unerbittliche Schritt der Landwehr. Die mächtigen Schenkel und Schultern, die charakteristischen Züge in der Erscheinung dieser Soldaten, liehen dem Bajonnette ihre Kraft, und bald waren die Dörfer von allen, mit Ausnahme der Sieger, der Todten und Verwundeten, gesäubert.

Der Landwehr gebührt die Ehre des Tages. Sie war es, die den französischen Angriff aufhielt,

Garibaldi wurde zum Kommandanten der Francireurs in den Vogesen mit einer Brigade Mobilgarden ernannt.

Die französische Flotte hat sich aus den Gewässern von Helgoland bereits wieder entfernt und zwar heimwärts. Ein Hamburger Telegramm von gestern meldet, daß sie bei Dänkirchen versammelt sei. Zwei deutsch-amerikanische Dampfer kamen unangefochten nach Bremen.

Die Belagerung von Paris.

Ueber die Thätigkeit der deutschen Armeen vor Paris und die wahrscheinlichen Erfolge bringt ein Spezialkorrespondent der „N. Fr. Pr.“ folgenden interessanten Bericht aus Mainz, 13. Oktober:

Die Züge mit Kranken und Verwundeten dauern zwar fort. Bis jetzt haben über 40.000 die hiesige Etappe passiert. Man evakuiert die Lazarethe in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Es sind Tausende, die zum Kampfe unfähig geworden, zurückgekommen, ein beunruhigendes Verhältniß besteht bis jetzt jedoch nicht, und wenn in den Parabeln und Hyperbeln der Manifeste der französischen Regenten dem Volke der Sieg durch den „organisirten Hunger“ und kraft der sinnlosen Verwüstung des Landes in Aussicht gestellt wird, so wird es seine Hoffnungen sehr lange spinnen müssen. Der Zug frischer Mannschaften dauert unausgesetzt fort, und trotz manchen empfindlichen Abganges ist der Bestand der deutschen Heere in Frankreich gegenwärtig noch eben so stark, wie beim Anmarsche und außerdem sind seitdem noch zwei weitere Armeekorps, das 13. und 14., in Lothringen und das Ober-Elsaß einmarschirt. Auch die Energie der Führung hat in nichts nachgelassen, mit der Entfernung von den Depotplätzen scheint sie gewachsen zu sein. Zeugniß dafür sind die kolossalen Vorrathungen, mit denen neben der Zernung von Paris auch jene Arbeiten betrieben werden, welche auf die Befestigung der geheimen Schredmittel und der Mordanstalten unter der Erde gerichtet sind, mit denen das Außenterrain, die Glacis und einige strategische Linien in den Vorstädten von Paris ausgestattet wurden. Im deutschen Hauptquartier ist man über diese Dinge sehr genau unterrichtet. Der Wahnsinn, der das Land in den Abgrund zieht, macht, daß auch kleinere Dinge wie Widerhaken das eigene Fleisch zerreißen. Die tolle Ausweisungssucht, vielfach auch zu gewaltsamer Lösung und Abschütteln von Privat-Verbindlichkeiten benützt, hat der Armeeführung eine Masse Arbeiter zugeführt, welche bei der Anlage des Minensystems, der Wolfgruben u. dgl. vor Paris mithelfen mußten. Neben den neuesten in „Satansraketen“, „Petroleum-Minen“ und „Höllentorpedos“ bestehenden Leistungen der Wissenschaft scheint um Paris herum der

bis kein Mann mehr stand, der ein Zündnadelgewehr halten konnte. Sie führte auch den großen allgemeinen Schlag, der die Franzosen aus den Dörfern segte. Ich habe glauben gelernt, daß die Männer der Linie vermögen, was nur irgend einem Heere der Welt möglich ist. Aber gestern erst habe ich das Kaliber der Landwehr kennen gelernt. Ruhig in den Verschanzungen, wo sie gelassen, auf dem Boden liegend, die in ihrer Nähe niederfallenden Kugeln auslassen, entschlossen und unaufhaltsam in ihrem Vordringen, unwiderstehlich in dem Bajonnet-Angriff, mit dem sie die Dörfer säuberten, stellt sie eine Truppe dar, die das Herz eines Mannes mit soldatischem Instincte erfreuen muß. Der Landwehrmann kann nicht leichten Herzens in den Kampf gehen, wie der Soldat von der Linie, der niemanden hungernd zurückläßt, wenn er auf dem Schlachtfelde bleibt. Nicht daß es schien, als ob die Landwehrmänner lange bei dem Gedanken an Frau und Kinder verweilten. Der haarige Kerl, der schon einiges Grau im Barte und wer weiß wie viele junge Vögel daheim im Neste hatte, ging gerade so kühn auf den Feind, wie der muntere junge Freiwillige, dem nur die Liebste nachweint, wenn er fällt. Aber die Deutschen beten gern, und mir schien, daß Mancher einen Augenblick das Haupt beugte, als es vorwärts ging, als wäre er in der Kirche.

ganze Apparat der alten militärischen Hindernisse und Schreckmittel Anwendung gefunden zu haben. Wie auf der Spicherer Höhe bei Saarbrücken bekanntlich die Zwischenräume des Baumstandes auf einer Strecke weit mit Drähten verflochten waren, um das Vordringen der Infanterie zu verhindern, so sind neben den erwähnten Kriegsmitteln auch solche älteren Datums in das Verteidigungs-System der französischen Hauptstadt aufgenommen worden, wie spanische Reiter und die bekannten Hindernisse für Kavallerie, die vierstigen Fußangeln, welche auf ganzen Strecken ausgestreut sein sollen. Zur Beseitigung aller dieser Dinge ist bereits ein Heer von einigen tausend Bergleuten um Paris herum thätig. In Köln und Frankfurt sind Werbebureaux errichtet worden, um so viel Arbeiter zu engagieren, als zu haben sind. Viele Tausende stehen Paris gegenüber, einige Tausende drängen unter der Erde vor. Hätten wir nicht Schriftstücke aus dem Hauptquartiere selbst die Anhaltspunkte zu diesen Dingen entnommen, es wäre an der Beharrlichkeit zu zweifeln, die eine solche Kriegsführung erfordert. Eine solche Niesenarbeit wie die Belagerung der befestigten französischen Zentrale zeigt bis jetzt die Kriegsgeschichte aller Zeiten nicht. Sie war deutscher Kraft vorbehalten und wird von dieser bewältigt werden. Der Krieg, den das rauflustige Gallien herausgeschworen, ist zu einer gewaltigen Züchtigung geworden. Es ist der Größenwahnsinn, der jetzt Opfer fordert. Paris kämpft um seine Hegemonie in Frankreich, das sich müde zeigt der Solidarität mit der Gesellschaft, die in Paris ihre Absichten und Pläne an die Stelle der nationalen Interessen setzte, diese jenen opferte. Wäre es anders, die Schließung eines Belagerungsgürtels von einer solchen Ausdehnung wie der um Paris wäre eine Unmöglichkeit für ein feindliches Heer von solcher Größe. Wie die vielen lügnischen Worte der offiziellen und offiziellen Aktenstücke, die Schwadronaden seiner dichterischen Tribunen sich als eben so viele Giftspitze gezeigt haben, welche eine gesunde Auffassung der Lage zerstörten, so werden die barbarischen Dienste der „Wissenschaft“ bei der Verteidigung der vom Lande verlassen Metropole in kurzem gegen die Urheberin selbst gefehrt, ihr Fall zum Theile mit ihren eigenen Mitteln herbeigeführt sein.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Oktober.

Das deutsche Komitee in Prag hat bereits seinen Wahlauftrag für die Anfangs November stattfindenden direkten Reichsraths wahlen erlassen. Das Schriftstück zeichnet die Situation mit wenigen, aber schlagenden Sätzen und legt den Gesinnungsgenossen die Theilnahme an der Stimmenabgabe, die nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht ist, warm ans Herz. Der politische Theil des Aufrufs erhebt sich zur Bedeutung eines Programms, welches als das wahre Staatsrecht Oesterreichs nur jenes öffentliche Recht anerkennt, das seine lebendige Quelle in der Verfassung hat. Eine Hinweisung, daß es den Deutschen in Böhmen nicht genüge, die bloße Form der Verfassung zu wahren, daß sie vielmehr jeder Politik entschieden entgegen treten, welche die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege ihres Wesens entkleidet, ist auf die bedenkliche Verfassungstreue des Ministeriums Deust-Taaffe-Petrino gemünzt, das auf eine Unterstüßung von dieser in ihrer echt österreichischen Gesinnung unangezweifelter Partei niemals zu rechnen hat.

Aus den von Preußen mit den süddeutschen Staaten gepflogenen Verhandlungen soll sich, einem Münchner Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge, ergeben, daß Preußen für seine Dynastie den Kaiserthitel beansprucht, daß ein deutscher Reichstag gebildet werden soll, daß die diplomatische und konsularische Vertretung aller deutschen Staaten eine einheitliche sein soll, daß die süddeutschen Staaten hierfür eine Pauschalsumme entrichten sollen, daß den Fürsten eine besondere persönliche Vertretung an anderen Höfen durch diplomatische Agenten vorbehalten bleibt. Für das Heer soll projektirt sein, den jetzt im Nordbunde 225 Thaler per Mann

erreichenden Beitrag für Süddeutschland zu ermäßigen; die Verwaltung bleibt noch für einige Jahre in den Händen der süddeutschen Staaten mit dem Vorbehalte, daß eine bestimmte Summe, welche die Stände nicht herabsetzen dürfen, verwendet werden muß und daß kaiserliche Inspektoren darüber die Kontrolle haben.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiserin, welche der jungen Erzherzogin Valerie halber den Winter in einem mildern Klima zubringen will, ist von Innsbruck vorgestern Nachmittag auf dem Trautmannsdorff'schen Schlosse bei Meran eingetroffen. Pöllerschüsse wurden abgefeuert und die Volkshimne gespielt; eine Ehrenpforte war gebaut worden und ein Bataillon Landesjäger bildete Spalier. Die Schützen waren in prächtiger Bauerntracht. Ein zahlreiches Publikum begrüßte die Kaiserin. Im Schlosshose hatten sich eingefunden: die Erzherzoge Rainer und Karl Ferdinand, der Graf von Gergentz mit ihren Gemalinnen und ihrem Gefolge, Hofbeamte, die Spitzen der Behörden und die Vorsteher. Die Kaiserin äußerte ihre Freude, in das schöne Land Tirol zu kommen, wo sie lange bleiben werde. Bei Einbruch der Nacht wurden die Berge beleuchtet.

— Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Die zur Landwehr-Kontroll-Versammlung einberufenen Leute aus dem Territorium (wie man uns sagt, 300 an der Zahl und den Ortschaften Prosecco und Contovello angehörig) haben den Fahnen schwur verweigert. Sie erklärten, vor ihrem Major, Herrn Mauroner, und zu ihrer Fahne, nämlich jener des aufgelösten Territorial-Miliz-Bataillons, schwören zu wollen. Nach den Kriegsartikeln hat in einem solchen Weigerungsfalle die Vorlesung des Schwurs die Kraft, als ob dieser von den Rekruten wirklich geleistet worden wäre. Und so geschah es auch hier. Vier der Widerspenstigen sollen verhaftet worden sein.

— Niemand ist in Frankreich mehr verhaftet, als Bismarck. Als am 5. d. Bismarck in Versailles sein ihm angewiesenes Zimmer betreten wollte, blieben alle starr vor Entsetzen auf der Schwelle stehen; das ganze Zimmer war nämlich mit schwarzen Tüchern behangen, in der Mitte stand ein Tisch, worauf ein großes Bild, eine ziemlich gelungene Federzeichnung, Bismarck — als am Galgen hängend darstellte; daneben standen zwei brennende Wachskerzen. Das Ganze machte natürlich den peinlichsten Eindruck. Bismarck selbst erschrak heftig und machte Kehrt.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

(Konstitutioneller Verein in Laibach.) Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 27. Versammlung, welche Freitag den 21ten Oktober d. J., Abends 9 Uhr, im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen. Tagesordnung: 1. Neuwahl eines Ausschussmitgliedes. 2. Die letzte Session des krainischen Landtages. 3. Bedingte Reichsrathswahlen und der Protest der Landtagsminorität. 4. Die Durchführung des Schulaufsichtsgesetzes. 5. Das Ministerium und die Verfassung.

— (Für Raucher.) Dem Vernehmen nach wird mit Beginn des nächsten Monats der ordinaire Rauchtabak auch mit feinerem, regelmässiger Schnitt in Paketen à 4 Loth Wiener Gewicht zum Preise von 8 kr. für ein Paket bei sämtlichen Tabaktrafikanen in Krain in Verschleiß gesetzt werden.

— (Wittgänge für den Papsi) sind nun an der Tagesordnung. Schon einige male bewegten sich im ersten Morgengrauen lange Prozessionen meist von Diensthofen unter geistlicher Anführung nach der Kirche am Rosenbacher Berge, um dort vom Himmel die Fortdauer der weltlichen Macht des Papsies zu erbitten. Die Gemüther der frommen Schäflein befinden sich in großer Aufregung, wozu auch die Sonntagspredigten das ihrige beitragen, indem das Bedrängniß des Papsies in den grellsten Farben geschildert und seine jetzige Lage mit der Einkerkelung Petri verglichen wird. Der Klingelbeutel zur Einsamm-

lung des Peterspfennigs wird eifriger denn je gerührt, mancher arme Diensthofe wird moralisch torquirt, sein letztes Ersparniß dem h. Vater als Opfer darzubringen, wofür ihm der päpstliche Segen und reichliche Absolutionen in Aussicht gestellt werden.

— (Slovenisches.) Die vom krainischen Gartenbauverein veranstaltete Obst- und Gemüseausstellung wird von der slovenischen Presse nachträglich mit Verdächtigungen aller Art überschüttet. So führt in der „Novice“ ein Aussteller Namens Bobde aus Dovsko bittere Klage darüber, daß er für sechs ausgestellte Oeanderstämme bloß 1 Thaler als Prämie erhielt, während einem Värtner für Gemüse und Sämereien 12 Vereinsthaler und 2 Staatsmedaillen zuerkannt wurden. Hierbei hat Herr Bobde wohlweislich verschwiegen, daß er noch eine zweite Prämie für ausgestellte Fisolten bekam, und daß für Oeander gar kein Preis ausgeschrieben war, daher die nachträgliche Zuerkennung eines solchen aus den disponiblen gebliebenen Prämien den besten Beweis liefert, wie sehr die Preisjury bemüht war, verdienstliche Leistungen hervorzuheben. Wenn Herr Bobde damit nicht zufrieden ist, so wird dies niemanden überraschen, denn bei keiner Ausstellung fehlt es an gekränkten Ausstellern. Jedoch Herr Bobde geht in seinem Mißmuth so weit, daß er einen glücklicheren Aussteller verdächtigt, als ob dessen prämierten Objekte nicht von ihm gebaut worden wären, ja er tißt den Lesern der „Novice“ das Märchen auf, es habe ihm jemand im Schießstatte drei Thaler als Abfindung gegeben, damit er zu der von der Jury gelübten Theilnahme schweige. Warum nennt nicht Herr Bobde den freigebigen Mann? Er würde mit dessen Bekanntmachung jedem Ausstellungskomitee einen großen Dienst erweisen, denn bei der Akquisition eines solchen Mögens würde es in Zukunft keinen unzufriedenen Aussteller mehr geben. Uebrigens scheint Herr Bobde an Gedächtnisschwäche zu leiden, denn es wird uns versichert, daß Herr Bobde jene drei angeblich geschenkten Thaler am Prämiierungstage in einem hiesigen Gewölbe selbst gekauft habe. Dem edlen Beispiel der „Novice“ folgt auch das Marburger Blatt „Slov. Nar.“ Dieser erzählt, daß die Jury bloß aus Ausstellern zusammengefaßt war, die in einem hiesigen Bierhause pro forma eine Sitzung hielten und sich wechselseitig mit Prämien und Staatsmedaillen regalierten. Nun bestand die Jury bekanntermaßen aus 5 Mitgliedern, von denen drei nichts exponirt hatten, und zwei als anerkannte Fachmänner von auswärts geladen worden waren, und die Sitzungen über die Preiszuernennungen fanden in der Schießstätte statt. Wie weit übrigens die notorische Verlogenheit des Marburger Organes für slovenische Kultur und Charakterbildung des Volkes geht, ist am besten daraus ersichtlich, daß es aus Aerger über den allgemeinen Beifall, den die Äpfel des Herrn Malitsch erhielten, dieselben nicht als krainische Produkte gelten lassen will, sondern als steirischen Import denunziert. Also sogar die Äpfel eines krainischen Pomologen, der den nationalen Fanatismus nicht zu Gesichte sieht, werden zu Renegaten gestempelt!

— Dem steirischen Slovenenführer und jetzigen Landesausschusse Michael Hermann wurde, wie man der „Pr.“ meldet, bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Pettau eine Ragenmusik gebracht. Eine Schaar von etwa 30 bis 50 Personen rottete sich um 11 Uhr Nachts unter seinen Fenstern zusammen und es wurde für die Haltung des Abgeordneten nicht sehr schmeichelhafte Rufe laut. Besonders kam er wegen seines Anschlusses an die Merikalen übel weg.

— (Theater.) Die alte, aber recht unterhaltende Posse „Dr. Faust's Hausknecht“ läßt man sich einmal in der Saison und zumal an einem Sonntage ganz gerne gefallen. Bei deren vorgestrigen Aufführung war das Haus sehr gut besucht und das Publikum amüsierte sich prächtig. Den größten Antheil am Verdienste und Beifall errangen unsere tüchtigen komischen Kräfte die Herren Stainl und Kämle. — Anlässlich der gestrigen zweiten Aufführung von „Orpheus“ möchten wir der Direktion in ihrem eigenen Vortheile dringend raten, bei Reprisen doch wegen des meist getheilten Logenabonnements auf die geraden und ungeraden Tage die möglichste Rücksicht zu nehmen, damit nicht wieder eine Partei ein Stild gar nicht, die andere aber zweimal innerhalb vier Tagen zu hören bekommt.

Gingefendet.

Nur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalosciers du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalosciers versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalosciers verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalosciers Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vözen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Obermayer, Gradowitz; in Marburg J. Kollet; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 18. Oktober.

Gestern Abends Regenwolken. Nachts Regen. Höhe des Niederschlags 3.40". Heute gelichtet. Nachmittags Aufklärung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.8°, Nachmittags 2 Uhr + 11.8° (1869 + 0.7°, 1868 + 10.8°). Barometer im Steigen 326.73". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.7°, um 1.5° unter dem Normale.

Verstorben.

Den 17. Oktober. Bartholomäus Abee, Bettler, alt 76 Jahre, und Magdalena Neße, Tagelöhnerin, alt 76 Jahre, beide im Zivilsital an Marasmus. — Dem Josef Pantin, Arbeiter, sein Kind Maria, alt 13 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 78 am Durchfalle.

Wiener Börse vom 17. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
do. Rente, öst. Pap.	57.—	57.80	—	—
do. do. öst. in Silber	66.50	66.40	—	—
Rose von 1864	84.15	85.—	—	—
Rose von 1860, ganze	92.20	92.40	—	—
Rose von 1860, Hälfte	103.75	104.25	—	—
Prämienf. v. 1864	114.20	114.40	—	—
Grandentl.-Obl.	—	—	—	—
Steiermark zu 5 p. St.	—	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Küstenland 5	—	—	—	—
Ungarn „ zu 5	78.—	78.25	—	—
Kroat. u. Slav. 5	79.50	80.—	—	—
Steierb. „ 5	75.—	76.50	—	—
Action.	—	—	—	—
Rationalbank	712.—	713.—	—	—
Creditanstalt	255.20	255.40	—	—
R. & G. Compt.-Obl.	870.—	872.—	—	—
Anglo-österr. Bank	218.—	218.50	—	—
Öst. Bodencred. Bank	254.—	256.—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	83.—	81.—	—	—
Steier. Compt.-Bk.	230.—	—	—	—
Rail. Nord.-Westb.	206.2	206.2	—	—
Südbahn-Gesellsch.	172.41	172.60	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	211.51	212.—	—	—
Carl-Ferdin.-Bahn	235.50	236.—	—	—
Stiebarb.-Wienbahn	167.—	167.50	—	—
Rail. Franz-Josephs	187.50	188.—	—	—
Häufst. Pariser G.-B.	163.—	164.—	—	—
Häufst.-Rum. Bahn	167.20	168.—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Ration. 6. W. verlosch.	93.15	93.31	—	—
Eng. Bk.-Creditanst.	90.—	90.50	—	—
Alg.-öst. W.-Cred. Bk.	107.50	—	—	—
do. u. d. d. d. d.	88.—	88.50	—	—
Leih. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Ges. zu 500 fr.	111.25	111.50	—	—
do. Bonds 6 p. St.	236.—	—	—	—
Werb. (100 fl. G.W.)	92.75	93.—	—	—
Seid. B. (200 fl. G.W.)	90.—	90.50	—	—
Wundelstb. (300 fl. G.W.)	90.—	90.50	—	—
Frank.-Jes. (200 fl. G.)	95.—	95.25	—	—
Loan.	—	—	—	—
Credit 100 fl. 5. 20.	157.25	157.50	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	94.—	96.—	—	—
zu 100 fl. G.W.	115.—	125.—	—	—
Trichter 100 fl. G.W.	64.—	58.—	—	—
do. 50 fl. 6. 20.	27.—	30.—	—	—
Clemer 40 fl. 6. 20.	27.—	30.—	—	—
Salz 40 „	38.—	40.—	—	—
Balk 40 „	27.—	31.—	—	—
Wien 40 „	31.—	33.—	—	—
St. Wendel 40 „	27.—	31.—	—	—
Frankfurt 20 „	22.—	24.—	—	—
Waltstein 20 „	18.—	20.—	—	—
Regierd. 10 „	14.—	16.—	—	—
Stadtschiff. 100 fl.	14.—	14.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—
Kugb. 100 fl. (Süd. B.)	103.60	103.81	—	—
Frankf. 100 fl.	103.80	104.10	—	—
Centen 10 fl. Sterl.	124.15	124.25	—	—
Paris 100 Francs	18.75	—	—	—
Metzen.	—	—	—	—
Rail. Wien-Prag.	5.94	5.95	—	—
do. Frankfurt	9.01	9.02	—	—
do. Breslau	1.82	1.83	—	—
do. Hamburg	12.—	12.50	—	—

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. Oktober.

Spec. Rente 57.—. — Spec. Rente 57.—. — Silber 66.30. — 1860er Staatsanlehen 92.—. — Bankaktien 711.—. — Kreditaktien 255.50. — London 124.05. — Silber 122.25. — R. I. Münz-Dukaten 5.95. — Napoleonsd'or 9.92.

Gedenktafel

über die am 19. Oktober 1870 stattfindenden Vitzitationen.

2. Feilb., Baljaver'sche Real., Wittervellaß, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Burja'sche Real., Kaplawaß, BG. Raffenfuß. — 1. Feilb., Semec'sche Real., Jggdorf, 943 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Svetic'sche Real., Idria, 1037 fl., BG. Idria. — 3. Feilb., Stuf'sche Real., Ušer'sche Real., BG. Laas. — 3. Feilb., Verjet'sche Real., Strane, BG. Senofetich. — 3. Feilb., Poniquar'sche Real., Sarako, BG. Laibach.

Lottoziehung vom 15. Oktober.

Triest: 84 56 7 43 1.

Ein Lehrjung

wird in eine Kurz- und Modewaarenhandlung aufgenommen. Die vom Lande haben den Vorzug. Auskunft im Zeitungs-Komptoir. (437—1)

Zahnarzt

Med. & Chir. Dr. Lanzer

aus Graz (423—6)

logirt im „Hotel Elephant“ Nr. 20 und 21; ordinirt von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr.

Zu vermietthen:

die Gasthauslokalitäten zur

„Stadt Agram“ in Karlstadt in Kroatien,

bestehend aus Restauration, Keller, einer prächtigen Eisgrube, Stallung und Schupse, Küche, Speise und 9 Zimmern, wovon 3 ebenerdig und 6 im zweiten Stock zur Aufnahme der Passagiere vollkommen geeignet sind, mit Brunnen im Hause, sind gegen sehr annehmbare Bedingungen auf 3 Jahre anlogleich zu vermietthen, wobei zu bemerken ist, daß dem Vermietther zur Abhaltung der Redouten-Bälle in der Festsaison der große, elegant eingerichtete Saal im ersten Stock sammt anstoßenden Zimmern überlassen wird. (436—2)

Darauf Reflektirende wollen sich schriftlich oder persönlich an die Direktion des „National-Feuervereins“ in Karlstadt wenden, wo sie die näheren Bedingungen einsehen werden.

Ein Lehrjunge.

bis 14 Jahre alt, wird in eine Spezereiwarenhandlung am hiesigen Plage sogleich aufgenommen. Näheres im Zeitungs-Komptoir. (442)

Altona, den 12. Februar 1869.

Herrn J. G. POPP, Wien.

In Folge eines hohlen Zahnes benutzte ich Ihre Zahnplombe und ich kann wohl sagen, dass ich dieselbe recht zweckentsprechend gefunden habe. Da ich jedoch noch an einem hohlen Zahne leide, welcher, da er bereits zu weit zerfressen, sich nicht zum Plombiren eignet, so wäre es mir angenehm zu wissen, ob die beim Plombiren verwendete Flüssigkeit den Zweck hat oder die Eigenschaft besitzt, den Zahnnerv zu tödten, damit ich dieselbe bei etwa vorkommendem Schmerze in dieser Weise anwenden kann. Ich bitte Sie, mir diese Frage baldigst zu beantworten und zeichne

achtungsvoll und ergebenst

Martin Marcus,

Breitestrasse Nr. 34.

Bubendorf.

Herrn J. G. POPP, prakt. Zahnarzt

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Hochwohlgeborner Herr!

Hiermit überreiche ich Ihnen die schuldigen fl. 2.10 6. W. für Ihre so vortreffliche Zahnplombe zum Selbstplombiren hohler Zähne und finde mich verpflichtet, Ihnen für Ihre so vortreffliche Erfindung meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Anton Brandstetter,

Steierdorf.

Wohlgeborn!

Nachdem Ihr Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne mir bisher sehr gut bekommen ist, dasselbe jedoch gegenwärtig in unserer Gegend nicht zu bekommen ist, so ersuche ich Sie, mir gegen Postnachnahme eine Schachtel (Etui mit den bekannten zwei Fläschchen) zu übersenden,

Achtungsvoll

(3—3)

Ferdinand Czakofsky,

Rechnungsführer.

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Krashowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig; Apotheker: Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfs-werth bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar, Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler.

Epileptische Krämpfe

(Ballucht)

(16—156)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Frische Sendung

Käse, als: Romendoer, Limburger, Holländer, Eidamer, Fromage de Brie, de Neuchâtel, fetten Groyer, Emmenthaler, Gorgonzola, Frimonskäse und Parmesan.

Sardinen de Nantes, russische Sardinen, Thunfisch, Aalisch, Rollkäse, Krebse, Champignons, Trüffel, Misch Pickles, Zinamer, Mostarda, russische Kaviar, Franz. Senf, Haselnüsse, Sultan Feigen, Kapern, Malaga-Trauben, Haselnüsse, Sultan Feigen, Kapern, Oliven, Chokeladen, Sultan Feigen, Kapern, u. ugar. Salami, Chokeladen, Sultan Feigen, Kapern, steirische, Oesterreicher und Rhein-Weine; echt weisse u. schwarze in Thee und Jamaika-Rum; beste nebst allen best assortirten Spezereien empfiehlt die

französischen Champagner

Delikatessen-Spezereien

Peter Labnik. (379—4)

Madame Poesie!

Maltraitirt werden Sie Unter Schweiß und Müß' Von Herrn Er an die Sie, Von Herrn * an B, O Jammer und Weh. Laßt beide Euch rausgeigen Aus dem selbigen Reigen. (441) **Muffi.**

Mathilde Paulin,

welche durch mehrere Jahre in Wien in den ersten Salons als Lehrerin, durch Ertheilung eines leicht faßlichen und gründlichen Unterrichtes im Schnitt-Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen der verschiedenartigsten Kleider - Anzüge, fungirte und gegenwärtig ihren Wohnsitz in Laibach, Polana-Vorstadt Gs. = Nr. 25, genommen hat, empfiehlt sich den hochverehrten Damen und Fräulein Laibachs. (434—2)